

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr
Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze
Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-,
Blumen- und Feldbaw ...**

Coler, Johann

Mayntz, 1672

Oeconomiae, Das Achte Buch/ Wie man nemlich desselbigen Pflanzung/
Natur und Eygenschafftten erkennen soll

urn:nbn:de:bsz:31-101225

O E C O N O M I A,

Das Achte Buch/

ΞΥΛΟΤΡΟΦΙΑ genand/vnnd handelt von der
Holzung.

Wie man nemlich desselbigen Pflanzung/Natur vnd Eigenschaften er-
kennen soll / auch von Wartung vnd Fellung/wie alles in diesen Landen vbrlich vnnnd
gebränlich/ gehandelt wird/ ic. Damit sich der Hauff
vatter nehren soll.

Das I. Capitel.

Vonder Holzung.

Holzung.

Weil ich bis anhero von Gärten
etwas geschrieben / will ich nun
in diesem Buch auch von der
Holzung etwas melden / allein
alles kürzlich vnnnd Summari-
scher weise / daß ich nur eine klei-
ne geringere Anleitung gebe in
erlichen sachen / die ich selbst gesehen vnnnd erfahren
habe. Wer aber in der Holzung etwas lernen vnnnd
erfahren will / der nehme die Heyden reuter / Holz-
hawer / Bawer steure / vnnnd andere Holzwurme zu
rath / die täglich mit solchen dingen vmbgehen / da
wird er wol mehrern Berichte h ervon bekommen.
Dann weil sie solche Sachen täglich in Händen
haben / vnnnd ohne vnterlaß damit vmbgehen / so kan
man von solchen Leuten vil erfahren vnnnd lernen
das andere nicht also wissen vnnnd verstehen / vnd dß
kan man ihm darnach in sein Hoisbuch mit auff-
zeichnen / bis man auch ein Meister in der Holz-
kunst wird. Allein daran muß man sich nicht leh-
ren daß bisweilen einer also / der ander aber auff
ein andere weise von der Sachen redet / man schrei-
be eines jedern Meinung auff / vnnnd nehme darnach
das Werck selber in die Hand vnnnd versuche es so
wird ihn die Erfahrung wol lernen / wer recht oder
vnrecht hat / dann eygene Erfahrung lehret alles.

Das II. Capitel.

Wie man Wälder vnnnd Holzung anstellen
vnnnd zeugen soll.

Holzung zu
regin.

Es soll ein jedere Statt / Dorff / Volck vnnnd
Land drauff bedacht seyn / daß es gute Holz-
ung habe / nicht allein darumb / daß sich das Wild
drinnen bergen vnnnd wohnen kan / sondern auch / dß
man allezeit frey Brenne / vnd Bawhofs habe / vnd
allerley Gebewe / Häuser / Schiff / Brücken / Wa-
genwerck / Hauffgerete / vnnnd was man sonst zu al-
lerley Handthierung vnnnd Nahrung bedarff / dar-
auff haben vnnnd nehmen kan / dann diß haben auch
vorzeiten die vornehmsten Römer gethan / wie
Virgilius sagt / Si canimus hylvas, hylvae sunt con-
sule dignae. Wie man aber Holzung / da an etlichen
örttern dieselbe vergangen vnnnd verwüster worden /
widerumb zeugen solle / da muß man zum theil die
Heydenleute vmbfragen / es wird auch zum Theil
hernachmalen etwas hiervon gemeldet werden /
man kan auch wol einen zimlichen Bericht hiervon
haben auß andern Scribenten als im Colum. lib.

3. cap. 5. & 6. Pallad. lib. 1. cap. 6. im Februario
cap. 25. in fine. Const. lib. 2. cap. 3. Conrad.
Heresbach, lib. 2. de re rust. Petrum de Crescentiis
vn andern mehr. Etliches wird gesäet / als das Kit-
holz / wann man den Samen auß den Kihnäpfen
drischet vnnnd säet / dessen Holz es man hier in der
Chur Brandenburg / vnnnd im Lande zu Meckel-
burg zum meisten hat / vnnnd wechset gern auff dürrern
sandichten Boden. Also hat auch das Dann nholz
seine Dannzapffen / darinnen sein Samen ist / vnd
will dasselbe Holz einen bergichten starcken Bo-
den vnnnd Erdreich haben / wie auch Virgilius Eclog
7. zenhet. Fraxinus in siluis pulcherrima, Pinus
in hortis Populus in fluuiis, Abies in montibus
altis, dessen viel in Meissen vnnnd im Voigtland
wächst. Also haben auch die Bircken ihren Samen
bey sich. Der Dannensamen felt alle Jahr von
sich selber auß / bisweilen thut ers in einem Jahr
nicht / da muß man ihn vnier der Dannen auffle-
sen. Er will nicht tieff eingesäet seyn / wann er nur
mit den Spizen die Erden erreichet / so gehet er als
bald im April auß. Sonsten aber ist ein starcker
Samen wie man auch am Geruch wol mercken
kan / er gibt gut Del / das man zu Salben trefflich
sehr brauchet.

Die Fichten haben auch ihren Samen / den
man in Fichten Zapffen findt / daß auch ein lang
gerade vnd dicke Holz / vnnnd offte höher vnnnd dicker
dann die Dannen wachsen / ist schier wie ein darme /
vnnnd hängt die Zweige vnier sich / die seyn etwas
gelbliche darauß fleißt ein vbergeu Hers / vnder
verborgen Pech / oder Schäumpech / das brauchen
die Balbrer vnnnd Bader sehr zum Wunden heil-
en / dann es ist ein heilam ding. Das Pech wird
häufig gemacht zu Auerbach vnnnd da selbst vmb-
her / zu Grosbütz / Zalkenstein / im Ampt Schwerg-
berg / Grünhan / Schneberg / Marienberg / Da-
nauberg / auß dem Geier / Adorff / Schlags / Greis /
im Jochimsthal ic. vnnnd da allenthalben vmbher.
vnnnd ist ein großer Handel damit im Ruderland / zu
Zwickaw vnnnd an andern örttern vmbher. Da brin-
gen die Ruderländische Kerner Roeken / Gersten /
Erbes in dergleichen hin / vnnnd beuten Pech dar-
vor / vnnnd haben also Bürger vnd Bawern alldar
eine gute Nahrung davon. Mancher läßt si
gen vnnnd hetts auß Twerung / weil es eine solche
Wahr ist / die wol ligen kan. Darumb / läßt man
gemeinlich / wann man solch Holz abhewet / etli-
che hohe Dannen / Fichten vnnnd Bircken stehen /
daß sich der Ort selber widerumb besamen kan. Als
so thut man auch mit dem rothen Ebenholz / des-
sen hier vmb Pöglaw ein großer Wald ist. An
etlichen örttern findet man grosse Wälder / da etel.
Eichen / etel Dannenbäume / Castanienbäume /
Et ist Papp

Et ist

Papp

Pappelbäume/ vnnnd dergleichen Bäume mehr innen stehen/ Item/ Weiden vnnnd ander Gestreuch/ die man zum theil setzet/ zum theil säet/ zum theil von der Natur vnnnd Eigenschaft eines jeden Erdreichs herauß wachsen/ daß ihm alles ein guter Hauswirth zeugen/ oder da ers zu vor hat/ mit fleiß vnnnd grosser Bescheidenheit warten vnnnd erhalten sol/ daß es ja nicht abgehert. Wie auch Virgilius sagt in 2. Georg. Cultuque frequenti. In quacunqve voces artes haud tarda sequetur (arbor) Item.

Nec verò terra ferre omnes omnia possunt
Bacchus amat Colles. Aquilonem & frigora
taxi.

Eitliches muß man auch setzen / dann da muß ein guter Hortulanus mercken. Ein jedes Holz/ Kraut oder Wurzel hat seinen Samen / oder wuchert sich selbst/ oder muß gesteckt oder gesät werden/ Als zum Exempel/ das süsse Holz wird gesät daruach wuchert sich selbst in der Erden/ vnd breitet sich die wurzel weit auß. Eitliche Wurzeln steigen auch vber sich/ vnnnd wachsen auß der Erden/ vnnnd bekommen hübsche kleine feulichte Blätter/ die nicht hart beysammen stehen/ sondern fein dünne neben emander stehen. Das hat auch viel Lemina die man nit nahe zusammen stecken muß/ vmb Bamberg ist viel Liquiritia, ganze Felder voll/ aber man darffs nicht wol aufziehen vnnnd mit hinweg nehmen/ dann sie beförchten sich/ daß sie die Herlichkeit vnnnd proprietet verlieren möchten. Rothe Erdbeeren vnnnd blawe Veitichen darff man nit säen/ sondern nur mit der Wurzel vnnnd mit dem Kraute versetzen / darnach wuchert sich immer mehr vnnnd mehr. Rosmarin steckt man nur grüne Zweiglein in die Erde/ spält sie unten kreuzweise auß/ vnnnd steck ein Gersten Körnlein hinein/ vnnnd setz im Lengen in die Erde. Doch hat der Rosmarin auch seinen Samen / aber es ist ein weich ding/ dz es gar leichtlich erfrewt/ dz erste jahr wechset ein Sändiglein kaum eines Zingerstang her auß/ daruon im fünfften Buch am 39. vnnnd 40. Capittel weiter.

Grosse Dammbeume/ das ist ein sonderliche species, die man meistens zum bawen brauche vnnnd mache Schindeln vnnnd Bretter zum bawen daruaf vnnnd was vngeschlacht ist/ das brauche man zu Scheitholz/ vnnnd soll oft ein Baum wol zwenzig Klafter Holz/ mehr vnnnd weniger geben. Ihr Samen ist/ daß sie Dahnzapffeln im Gipfel haben/ die wachsen alle vber sich/ also/ das sie das vnterste Ende zu oberst kehren/ vnnnd sein gar grün/ bleiben auch also. Im Michaelis Monden/ wann der voll ist/ so setz der Samen auß mit Schalen vnnnd all/ vnnnd hat ein jeder Same gleich wie einen Fligel/ fast wie die Zwenfalter/ daran henger der Samen/ vnnnd wann er absetz/ so fliehet es herunter von Baume/ daß der Samen/ wanns windig ist/ vnnnd der herunter fällt/ oder fliehet/ gerade als ein Voltz herunter fällt/ auß die Spitze/ vnnnd bleibet also stehen/ vnnnd wächst stracks vber sich. Drum darff man ihn nicht stecken/ er wechset ganz von sich selber auß. Wann man den Samen entzwey zwicket/ so findet man drinnen den Stamm des Baumes/ dz der drinnen herauß vber sich wächst. vnnnd wird darnach sein solcher grosser Baum dar auß.

Das Fichten Holz hat fast vberal eitel Zapffeln/ aber sie hängen vntersich/ die seyn erst röhlich/

wann sie noch klein seyn/ darnach werden sie grün. Letzlich wann sie gar reiff seyn/ so werden sie Bäume. Aber im Wergen/ wann die Sonne emphor kommet/ so thut sie sich auß/ vnnnd setz der Samen herauß/ vnnnd hat auch Flügellein/ wie die Dammbeume/ allein kleiner aber die Zapffeln bleiben daran hängen bis sie gar alt werden/ vnnnd thun sich wider zu. Wann der Samen herauß gefallen ist/ vnnnd wird gar wider schlecht/ also bringet er alle Jahr wider Samen/ bis er gar wird/ vnnnd alt endlich vom Winde abgeworffen wird.

Wann er viel Zapffeln hat/ so nehmen ihm die Zapffeln das Pech/ welches am Baum vber sich steigt/ so bekommen die Steiger nicht viel Pech/ drum sehen sie es net gerne/ wanns viel Zapffeln hat Wann er aber setz/ so fällt er auch auß die Spitze/ vnnnd bleibet also stecken/ vnnnd krieget unten ein Wurzel wie das Dammbeumholz/ man darffs nicht säen.

Hagebuchenholz ist ein schön fest weiß Holz/ daruaf man allerley hülzerne Gefäß macht/ die Wagener machen Raben zum Wagen daruaf/ die Strüzenmacher hülzerne Kannen/ kleine Fäßlein/ die man hübsch aufspicht/ die Tischler machen Tische drauß/ andere ander Sachen.

Hanbuchenholz ist auch ein fein fest Holz/ die Tischler brauchens auch sehr zu Tischblättern vnnnd andern Sachen mehr.

Das Erlen Holz will einen nassen sumpsich/ ten Boden haben vnnnd ist ein solch Holz/ das vom Stamme unten häufig widerumb aufwächst/ wanns gleich abgehawen wird/ wie auch eitliche Bircken vnnnd Eichen thun/ das muß man als dann fleißig vmbgehen/ oder sonst gut e achung auffgeben/ daß die Rube vnnnd Dachsen/ Schaff vnnnd ander Vieh dahin nit getrieben werden/ dann die verbeissen die jungen Sproßlein/ vnnnd thun am Holz grossen Schaden/ daß es nicht so balde widerumb auffkommen vnnnd zu Kräfften kommen kan.

In Summa merck/ daß eitlich Holz gern auß Bergen/ eitlich gern in den nidrigen Thälen/ eitlich in treugen vnnnd eitlich in feuchten Orten wächst. Eitlich Holz verkehret seine Blätter nach dem Solitio. als die Dammbeume/ die Linden die Weiden/ populus der Alberbaum/ der von vielen Zwiegen seinen Namen hat.

Wer auch gerne Obstgärten vnnnd gute Hölzung haben will/ der leide in seinen Dörffern kein Ziegenvieh/ dann es beschelet vnnnd verderbet die Bäume sehr.

Es haben auch alle fleißige Herrschafften ihre Heydenbereuter vnnnd Holzförster/ die achung auff die Hölzung geben/ daß nichts vber Noturfft abgehawen vnnnd vnnützlich vberbraucht werde. Im Nehemia 2. cap. bittet Nehemias, der König Artaxerxes wolle ihm Brieffe geben an seinen Holzförster/ daß er ihm Holz gebe zu Balcken der Pforten am Pallast/ &c. Darnach zu ersehen/ daß die Alten auff ihre Hölzungen durch ire Diener auch fleißig Achung gehabt/ &c.

Das III. Capittel.

Vom Leben der Bäume.

¶ S. schreibet Aureolus Theophrastus Paracellus de natura rerū lib. 14. daß das Hertz dz Leben der Bäume sey/ daher auch vielleicht dz Hertz den Namen hat/ quali Hertz/ dz er das Hertz der Bäume ist. Demnach meines Erachtens/ nit gut seyn

Holz in
zeugen durch
Samen vnnnd
durch setzen.

Holz
vnnnd

Holz
em h
ist

Holz
vnnnd
ist

seyn kan / wann viel Harz auß den Bäumen fließt doch fließt auß den Tannen vnd Fichten dasselbe an etlichen örtern so häufig / dz mans samlet vnd Pech drauß machet / wie man auch den Terpenin zur Arzney brauchet / vnd gute Pflaster zur Wundheilung damit bereitet / Item Spiritum oder Oleum darauf eliciret welches alles zu vielerley dingen der Gesundheit dienlich seyn kan. Im Voigelane hats viel Pechwälder / wie dann auch am Harz viel Holzwälder / da man das Harz oder Bäume zu Pech macht / vnd mancher grossen Nutz vnd Gewinn davon haben kan.

Das IV. Capitel.

Vom Holz verkauffen.

Dies Capitel seze ich mehrtheils darumb / daß ihm einander der mit solchen Sachen umgehert / hierzu was sonderlich zeichnen kan. Aber das habe ich gleichwol von etlichen gesehen / dz sie grossen Nutz vom Holz gefället / die Rinden davon abgescheliet / vnd darnach den Schustern vnd Schwarzen fern vnd andern verkaufft haben / daß sie damit schwarz gefärbet. Darnach haben sie das Holz auch spalten / vnd in hauffen setzen lassen / vnd sonderlich verkaufft. Item die Reißstecken / vnd was sonst dergleichen den Handwerckleuten dienet / das haben sie alles zuvorher auß gesehen / vnd sonderlich verkaufft / vnd also wol 3. oder viererley Nutz von einem Hauz gehabt.

Das V. Capitel.

Welches das härteste Holz sey.

Die Handwerckleute haltens darvor / daß das allerhärteste Holz das Maulbereholz sey / die Modeler können kein härter Holz bekommen / darauß sie die Nadelöhre machen. Sonsten ist das Heimbuchenholtz das härteste / darauß die Stellmacher die Rade vnd Achsen / vnd andere Handwerckleute ihre stiel misere Zeuge machen. Das Roßbüchelholtz brauchen die Stellmacher auch zu den Felgen vnd andern sachen. Zu Tischen ist kein besser Holz / als von weiß Erien Brettern die sein wie Ahornene Bretter / Birckene Bretter. Man brauchet auch darzu Linden Bretter / Ahornene / Eschene Bretter. Darumb nimbt man auch das Eschene Holz nit gern zum brennen / sondern zu Brettern / vnd allerley sachen im Hause dann man leßt Tische / Bäncke / vnd allerley drauß machen.

Esphenholz allein ist nit gut zu brennen / sondern wird mit andern Holz verbrandt / es hat geringe Kohlen gibt keine Asche / vnd helt kein Fehver.

Was die Holzflüssen etlichen Herrn vor Nutz bringen / das zeiget die Erfahrung / ob diß wol den Fischen in kleinen Wassern schaden thut / so kan man doch in grossen Wassern ohne schaden der Fische / auch das Bawholz wol fort flüssen / wie man allenthalben in Teutschland bey Fürsten vnd Herren siehet : Aber in kleinen Wassern verreibet die Fische : Aber eine große Herligkeit ist / wann man alle Städte vnd Dörffer am Ufer des Wassers mit Baw vnd Brenholz also versorgen kan / daß sie es nit auß der Achse holen dürffen. Darnach können sie ihre Nachbarn auch mit Baw vnd Brenholz versorgen. Man fraget in Meissen die Wulda vnd Sala drum was in einem Jahr für Holz weg geschöpft wird / vnd in der Mark die

Elbe / Hasel / Spreß / ic. Birnbauholz brauchet man auch / aber es will nit halten / der Leim helt es nit Sonsten aber ist es zuformen gut. Zu Tischgerüsten nimpt man gemeinlich Eichen Holz / welches nam auch vnter das härteste Holz mit zu zehlen / pfleget / allein es bricht.

Man solte auch hier von dem Unterscheid der Hölzung sagen / dann es sind mancherley Buchen / mancherley Beyden / ic. Aber das lehret ein jeglichen die Erfahrung wol / vnd ich habe mir hie nit vorgenommen / gar gründlich vnd ordentlich von diesen dingen zuschreiben.

Das VI. Capitel.

Von den Farben / die man von allerley Holz machet.

In guten Genies köndte ein Hauswirth von einer Hölzung haben / wann er nur dieselbe zu Farben brauchen wolte / vnd wüßte denen sachen recht nachzugehen / dann man ferbet schwarz / grün / gelbe / mit Rinden vnd andern sachen von dem Holz / wie auch zum theil im 4. Capitel dieses Buchs vermeldet worden.

Gelbe ferbet man mit Apffelbäumen Rinden / wann zuvor die eusserste graw Rinde gar weg geschnitten / vnd nimpt darnach die andere Rinden vnd kochet sie mit Lauge / biß das es schier halb eingekocht ist / darnach leßt mans ein wenig kalt oder laulich werden / drucket Alaun enzwey / vnd wirfft ihn hinein / vor 2. Pfennige Alaun kan man zwey quart Farbe machen. Will man aber die Farbe ein wenig dicker haben / so schabet man nur ein wenig Kreude dreyn.

Item wann man das junge Birckenslaub nimbt / wanns erst außspreußt / vnd etwan als ein Pfennig groß ist / kochet mit Lauge / vnd thut auch Alaun dreyn / so bekompt man auch eine schöne gelbe Farbe.

Auch kan man mit dem Kreuzbeersafft eine schöne grüne Farbe machen / wann man Alaun mit Del reibet / vnd Kreuzbeersafft dreyn thut.

Wann man Lindene Kohlen auß einem Reibstein reibet / vnd Del drunter menget / das gibt eine rechte gute schwarze Farbe.

Diesen dingen allen miteinander muß ein rechter Holzmann fleißig nachtrachten / daß er lerne / wozu ein jedes nutzlich vnd dienstlich ist / daß ers an dieselbe örter bringe / vnd damit seinen grossen nutz vnd frommen schaffe.

Als daß er den Kreuzbeersafft durch ein Tüchlein drücke / vnd thue es in eine Blase / hengs auß in die Luft oder in eine Stube / vnd laß es dürr werden so kan ers allezeit haben im Winter vnd Sommer / vnd im Nothfall den Mahlern vnd Kartennmachern verkauffen.

Lindene Kohlen bringet man auch den Mahlern vnd Pulvermachern / die Erlene Knospen den Dintenmachern vnd schwarzferbern / andere sachen andern Handwerckleuten.

Das VII. Capitel.

Wann man ein jedes Holz fällen soll.

Hier seyn die Gelehrten vnd Ungelehrten auch nit allezeit eins miteinander / in der Zeit / zu welcher man Brenkoder Bawholz fällen soll. Konstant. sagt lib. 1. c. 8. man solle dz Holz fällen /

Et iij wann

Farben auß allerley Holz zu machen.

Holz wann es zufallen

Holz nit es

Holz nit es

Holz nit es

wann der Monde ober der Erden ist. Theophrastus sagt in libro de tempore, im Ende des ersten Tractats. Ein jedes Holz das gefället oder abgehawet wird in Balsamischen Zeichen / das ist / wann die Sonne im Stier / Steinbock und Jungfrauen ist (dann das sind irdische Zeichen / das wird nit wurmsüchtig / faulet auch nicht bald / sondern we-
ret zum allerlängsten. Es muß aber im abnehmen-
den Monden geschehen / vnd gleich in den ersten 3.
Tagen / vnd erwan nach Mitternacht / oder Morgens
frühe / ehe die Sonne auffgehet / oder sonst gar frühe.

Wann die Zimmerleute im Lande zu Braunsch-
weig Eichen vnd Erlen Holz zum Bawen fällen o-
der haben wollen / so thun sie es nur im Ende oder
letzten Viertelt im Michaelis Monden / Buchen
vñ Fichten haben sie im Anfang des ersten Viertels
desselben Monats.

Die Schlesiener pflegen zu sagen / Holz das man
im alten Monden fället / das brennet gerne / aber es
wächst nicht gerne wider auß.

Vom Brachmonden an bis in den Herbst / läßt
man kein Holz fällen / dann es wächst nit wider auß.

Im Herbst soll man Bircken fällen / wann sie noch
ein wenig Laub haben / erwan nicht lang nach Galli/
vnd sonst bald herein schicken / auffhauen / vnd in
Stöße setzen / oder verzeucht sich je / daß mans ja
bald nach Weynachten abhawe oder fälle. Dann
vñ Fabiani, vnd Sebastiani ritte der Safft wider
in die Stämme / da ist es dan dem Stamme / von dem
es abgehawen wird / vnd auch dem Holze / das man
abhawet / nit gut.

Efern oder Erlen Holz soll man bald nach dem
neuen Monden haben / so wachsen die Stämme
wol auß. Alles Efern vnd Erlen Holz / das grosse
Bäume hat / das schlegt nit wider auß / wanns ab-
gehawen ist.

Alles Holz das wider aufwachsen soll / das soll
gar vnten auff der Erden weg gehawen werden
dann wann man lange Stöcke fest / so wächst nit
gerne wider auß. Beside weiter Palladium lib. 12. c.
15. Conrad. Heresh. lib. 2. de re rust. vnd hier fol-
gendes im 9. Capitel.

Das VIII. Capitel.

Von etlichen Holzkünsten.

Wie man ein Holz machen sol / daß es nit bren-
nen kan / Beside Mizald. in 1. Centenario mi-
raculorum naturalium. num. 61. Wie man ein je-
des Holz machen soll / daß es dem Frangosenholze
ähnlich sehe / Item Cent. 2. Aph. 43.

Wie man ein Holz machen soll / daß nimmer
mehr faulet / weder an Gebäwen / Brücken / Schiff-
en / vnd wozu mans sonst brauchet / es sey auff
dem Wasser / es sey in der Erden / oder außershalb
der Erden / im Regen / Schnee oder Wind / zu
Winter oder Sommerzeiten / vñnd daß es auch
nit faule oder Wolmicht werde / auch kein Inge-
ziefer drinnen wachse / es sey auch gehawen / zu wel-
cher Zeit des Jahres es immer gehawen sey / das
lehret Theophrast. Paracell. lib. de naturarum,
vnd spricht man soll es nur in Schwefelöl legen/
oder nur damit bestreichen. Es wird aber dasselbe
öl also gemacht. Nim den grauen Schwefel / thue
ihn in einen cucurbit. genß des stercksten aqua
fortis so viel drauff / daß es vier Finger quer vber
den Schefel gehe / vñnd distillire dasselbe aqua

Holz machen
daß es dem
Frangosen
holze ähnlich
sehe Holz
zumachen/
daß es nicht
faulet.

fortis, drey oder vier mal davon / vñnd zum letzten
mal / bis der Schwefel gar trucken im Cu. urbit
bleibe. Darnach nim den schwarzen oder rothen
Schwefel / der vnten im Cucurbit liegen blieben / vnd
lege ihn auff ein Marmor, oder thue ihn in ein Glas/
setze ihn also in ein feuchten ort / oder in Keller / so
wird sich zum öl soliren / mit dem öl soll man
das Holz bestreichen. Also kan man auch mit diesem
öl / Strickt / lange Seil / Fischernetz / vnd Bo-
gelnetz / Zegernetz / Leinwand / vñnd was dergleichen
mehr ist / mit diesem öl erhalten / daß sie nimmer
mehr verfaulen oder zu nichte werden.

Wer nun mehr Holzkünste weiß / oder von an-
dern erföhret / der mag sie hieher in diß Caput ver-
zeichnen / weil in keiner Kunst kein Mensch sein leben
lang nit außstudiren kan.

Das IX. Capitel.

Vom Holz fällen vñnd zweyerley

Hölzung

Hölzung ist zweyerley weise zu suchen nemlich
im Stamm vnd Schlagholz. Darumb will
einen guten Hauswirth vor allen dingen von nöthen
seyn / daß er drauff Achtung gebe / ob nach gelegen-
heit des Bodens ihm nützer oder zuträglicher sey/
das Holz Stamme weise pflegtlich zugebrauchen/
oder ob ihm nützer vñnd besser sey / die Hölzer in or-
dentliche Behaw zu theilen / vnd da es die gelegenheit
geben will / so ist einem Hauswirth darauff zusehen/
je mehrheit oder Jahr gehaw / er die Behaw theilen
kan / je statlicher ihm der Ruß wird / den er jährlich
zugewarten. Alle Hauswirth. die die dartz im brauch
gehabt / schlossen dahin / daß mehr nützes vom Sch-
lag / als vom Stammholz zugewarten / dann das
Schlagholz wächst bald wider auß / aber das Baw-
holz nit so bald.

Wer will Bawholz haben / der lasse es fällen
zwischen Viti vñnd Lucia, dann was in der zeit ge-
hauen wird / das wird wol dürre / vñnd wann die
Feuchtigkeit herauß kompt / auch desto zöher / vñnd
weret desto länger.

Welches Holz gehawen wird / von dem Vollmon-
den an / bis auff das letzte Viertel das faulet nicht.

Im zunehmenden Monden / soll man haben groß
Dannenholtz / vnd in dem abnehmen das Laubholz.
Das Holz brennet gern / so zwischen zweyen Frauen
tagen gefället wird.

Will man Holz fällen / so zur arbeit soll gebräu-
cher werden / vnd nit schwinden soll / so muß mans
fällen in des Mondens fülle.

Holz / darauff man Speneholz / oder Liechholz
machen will / soll gefället werden / in des Mondens
falle / oder wann das Holz in seinem Safft ist / das
leuchter sein helle.

Will man Schlagholz fällen / daß es wider auß-
wachsen soll / das muß geschehen im Wergen / vnd
im Michaelis Monden / wann der Monden zu-
nimpt / vnd nicht im abnehmen / dann die Stöcke der
Wurzel faulen.

An den beyden letzten tagen im Christmonden/
vnd am ersten tag im Jenner / soll das Holz / so
nit vergehen soll / es sey im Wasser / in oder vber der
Erden / durch solche Personen / so die Nacht mit
keinem / Weibe zu thun gehab / ab gehawen vñnd
gefället werden / man mag es auch in beyden letzten
Freytagen im Wergen haben. In Summa von
die Holz

Hölzung ist
zweyerley

zwischen
Viti vñnd
Lucia

Holz
machen
daß es
dem
Frangosen
holze
ähnlich
sehe

Holz

ber Holz arbeit sagt man / viel Händel / machen baldt ein Ende / allein das es frist / wie alle Gott schende / Gott verziche mirs.

Das X. Capitel.

Verzeichnuß der Holzpflanzung.

Erstlich soll man nach dem Boden sehen / daes ein Sand / soll man auff tieff pflanzen / das man die Feuchtigkeit erreiche / im Thon vnd Lehm soll man nehmen schwarze vnd rüchtige Erden / die in die Gruben werffen / die auch nach Gelegenheit tieff machen / vnd da die Wurzeln verbrochen / soll man dieselbigen gerade im Bruch abschneiden / auch soll man keine Fassen daran lassen / nach mals die Wurzeln zurecht schicken das sie vnterwaris geleget / vnd mit guter Erde beschütet werden / wirff auch Rühmist drauff vnd Haber / als denn darauff gegossen / so blickt die Erde an die Wurzeln / da nun der Baum gepflanzt / so soll man ihm nach Gelegenheit verharven / oder oben abschneiden.

NOTA.

Wenn du einen Baum aufhebest / vnd wilt den selben wiederumb forcpflanzen / so zeichne am Baum die Rinden gegen Witternacht / vnd setze ihn auch wiederumb also.

Nota.

Alle die Bäume / die hübsche vnd schlechte Rinden haben die sind am besten zu verpflanzen.

Nota.

Da ein Baum eines Schuchs tieff mit der Rinden von der Wurzel an in der Erden stehet / ist tieff genug / in gleichen soll eines Schuchs tieff die Gruben vnder füllen bleiben / das die Feuchtigkeit sich darein zeucht / vnd von dem hange her / mach ein kleines Rinlein / das sich die Feuchtigkeit / wenn es regnet / in die Gruben zeucht.

Das XI. Capitel.

Ordnung wie es im Landt zu Lüneburg / vnd im Lande zu Meckelburg mit dem Holz pflanzen gehalten wird.

Holzplan-
zung wie die
in Lüneburg
den Lande
besicht.

Im Ersten hält mans fürs beste mit dem Eckernsäen / das man die Eckern vmb Galli Tag auff das gedünge Mistlande / wenn es gepflüget ist mit dem Korneinsäer / vnd denn zur Erndten / so mehet man das Korn vber den aufgewachsenen jungen Eckern höher ab / vnd läst denn solches so fortan aufwachsen / so gedeyet es zu grossen Bäumen in kurzer Zeit. Es muß aber der Platz vermachet seyn / das kein Vieh / Schwein oder Wildpret in 10. Jahren nicht drauff kommen kan.

Zum Andern hält man es allda am besten / wenn die Eckern groß genug auß zureuffen vnd zu pflanzen seyn / das solches in der Fassen im Merzen geschehe / wenn der Mond in der Fülle ist / vnd das man die Erde oben abhawet / vngesährlich 6. Schuchlang vber der Erden.

Zum dritten / muß man allen Fleiß fürwenden / das die Erde fein gezogen werden mit den Wurzeln / vnd insonderheit die Stammwurzel (so viel möglich) verschonet werde.

Zum Vierdten / soll man die Holzstämme / so man pflanzen will / in der Fassen im Merzen

aufziehen / vnd im alten Monden dieselbe wiederumb pflanzen.

Zum Fünfften / so zeucht man die Buchen im Merzen / aber man muß sie wol hoch vnd lang lassen werden / vnd oben abhawen / vnd pflanzen in die Erden zwey Fuß tieff.

Zum Sechsten / so pflanzt man die Bircken im alten Hartmonat / wenns nicht freuret / oder im Michaelis Monden / so gerahren die Bircken am besten / aber allda haben sie sie nicht ab / vnd die lang seyn / gerahren selten / des Winters halben / denn sie können das rütteln nicht leyden / die kleinen gerahren am besten.

Zum siebenden / so pflanzt man die Tannen (Abietes) im Merzmonat / vnd müssen mit Wurzel auß gezogen werden / man setzet die nicht an / hawet sie auch nit ab / so gerahren sie am besten.

Merck auch weiter von Tannen / das man sie also zeuget / man suchet vnd findet den Samen / in den Dahnzapffen / oder Tannenzapffen / die oben auff den Dannen wachsen vnd abfallen / die leset man nur vnter den Dannen auff / vnd schneidet sie entzwey / vnd leset den Samen / der zimlich groß vnd grob ist / her auß / vnd säet ihn / Auff den Bergen wachsen sie gerne / es ist ein schöner gerader hoher Baum / vnd haben die Zweyge / Raim / oder brachia oder frondes abietis, ihre grüne stachtliche Dinger auff beyden Seiten. Die Fichren (Pinus, daher sondern zweyffel der Fichtenberg seinen Namen hat / den die Gelehrte Piniferum montem nennen / das viel Fichtene Bäume drauff sind) das ist ein andere Art von Bäumen / denn ob sie wol auch so hoch seyn / so haben doch dieselbigen ihre aculeos an den frondibus zu rings vmbher / vnd sind nicht so grün / als die aculei abietis. Item / die Zweyge haben auch ihre Enden gar vnter sich hangend.

Zum Achren / müssen die Eichel / so gesäet werden / wenn sie auffgangen / vnten auß geschneit / so wachsen sie seim in die Höhe / vnd solches muß geschehen im Merzmonden.

Zum Neundten / da die jungen Eichen als Flegetruhen oder Schwenspießstäbe dicke sind / seyn sie am besten zu verpflanzen.

Das XII. Capitel.

Wie Rihnen oder Kiefern Holz erstlich zu säen vnd aufzubringen ist.

Ob Rihnen sollen die Rihnapffel abgebrochen / vnd nachmals auff Horten geschütt / vnd an öfen / die zimlich warm seyn / geset / vnd also trucken gemacht werden / wenn solches geschehen / soll man die Apffel rühren / vnd mit einem Knüttel / bis sich der Same selbst her auß gibet / schlagen.

Etliche legen die Rihnapffel auff ein Eacken in den Backofen / aber man muß es nicht zu sehr dörren lassen / das ihn die Krafft nicht zu sehr entgehet. Wenn mans säen will / muß man zuvor den Samen in der Hand reiben / das ihm die Federlein abgehen / die er am Rande vmbher hat / wenn der Samen nicht recht zu gericht ist / so gehet er nicht leichtlich auff. Der Backofen muß gar lantlicht seyn / das man nur eine Hand drinnen leyden kan / das nur die Rihnapffel außleimen / vnd auff Eacken fallen.

Etliche legen die Rihnapffel auff den Sölder /

Buchen.

Bircken.

Tannen wie
die gesaget.

Eichen so
set werden /
wie damit
vmbzugehen.

Rihnen oder
Kiefern Holz
zu zeugen.

bis

bis sie auffkriechen / vnd der Samen herauf sellet / das ich vor besser halte.

Holzes vnd Walde Nuz ist groß.

Des Holzes vnd der Walde Nuz ist groß. Denn da haben die Herrn ihr Vieh vnd Wilde drinnen / vnd haben auch die Walde ihren Namen sonder zweiffel vom Wilde. Item / ihr Feder Wildpret / die Vögel. So läst auch der gemeine Mann sein Viehe drinnen weyden. In summa die Lust vnd Nuz der Hölzung ist groß / man brauche sie zu Gottes Ehren / vnd seines Nächsten Nuz vnd Beförderung / vnd dancke dem lieben Gott auch vor diese Gabe.

Acker zur Ecker saar / wie der soll gericht s. 94

Der Acker soll zur Saar mit einem Pfluge / doch nit zu tieff auß gerissen / vnd die Furchen zimlich weit von einander gemacht werden. Der Same soll mit etwas mehrem Sande / denn desselben Samens ist / vermengert / vnd also in Acker / doch außs dünne / gebracht vnd gesät werden. Da auß solchem Acker kein Heydenkraut gewesen / mag der Samen vntergeezet / da aber Heydenkraut drauff gestanden / mit einem zimlichen Pusche / durch ein oder mehr Pferde vnter gebracht werden. Ob gleich diß Vnterbringen gar nicht geschehe / soll es ohne das gleich wol wachsen. In zwey oder drey Jahren / soll so groß Holz wachsen / daß sich ein Hase drunter verbergen kan.

Darnach wenns höher empor kömpt / laß man im immerdar sein mehlich von vnten auß die Zweigen oder Peiser abnehmen so strecke sich der Baum sein in die höhe / vnd wird groß / wie andere gemeine Bäume. Man kan sie auch weil sie noch klein seyn / auß graben vnd forsetzen / wie andere Beume.

Rihnholz pflegt man sonst Fichten zu nennen / Kiefern oder Rihnferen / denn es gibt viel Hartz oder Pech / vnd ist voller Feinigkeit / wechset gern in sandtichen Decern / wie die Tannen auß den Gebirgen.

Hier soll man auch merken / daß im Winter ein jeglich Holz bis außs Herz hinein gefroret. Drum ist es auch vbel zu arbeyten. Denn im Sommer wenns nie gefroren ist / so zerfchlegt man che zwey Stück / denn im Winter eines. Drum lassen die Leute des Winters nicht zimern.

Im Lande zu Meckelburg ist viel Rihnholz also gezeuget worden vnd hat den Anfang die Durchleuchtigste Hochgeborne Fürstin vnd Frau / Frau Sophia genant / geborne Königin in Denemarck / die zu Süstrow begraben liegt / gemacht.

Das XIII. Capitel.

Von den Weiden.

Weiden zu zeugen.

ES kan ihm auch bisweilen ein Hauswirth eine feine Lust machen / auch einen grossen Nuz vnd Frommen mit Weiden schaffen / wenn er dieselbige zeuget / oder auß seinen Grund vnd Boden setzet. Allein die Weide will einen nassen sumpffichten Orth haben / vnd diener nit wol neben die Ecker vnd Weinberge oder andere Gärten / denn sie krieger grosse Wurzel / die viel Saften haben / vnd sich weit außbreitet / vnd benimmet dem ander Gewächs seine Krafft. Doch soll sich ein Hauswirth derselben sehr beklüßigen / wegen der Hölzung / Säune Tannen / Wege vnd Stege zu bessern / zu Sagweiden / vnd vielen andern dingen / darzu sie gebraucht werden können. Denn sie heist Salix, a salacitate, daß sie geil ist / vnd wegen der Feuchtigkeit leichtlich aufwächst / oder a

Weide woher sie den Namt.

saliendo, vom sprängen / daß sie so schnell auffwächst / als wenn sie plögllich an einen Orth spränge. Die beste Gelegenheit vor die Weiden sind nasse sumpffichte örter / oder nahe bey den Wassern vnd Teichen / daß sie alldar Feuchtigkeit gnug haben / vnd die Tämme oder Pter halten helfen / oder da sonst nit viel besonders wächst.

Etlliche haben die Sagweiden von den Stamme Weiden auß ab / im wachsenden oder zunehmenden Monden / wenn der Mond kaum vor dreyen Tagen new gewesen / vnd setzen sie balde / vnd sagen / daß sie auß die Weide gar wol bekommen. Es wollen aber etliche / man soll solches im februario, oder aber im Martio thun: Meines Erachtens aber ist hieran nicht viel gelegen / es kan beydes wohl seyn / nach gelegenheit der Zeit. Zeit der Frühling zeitlichem / so kans im februario geschehen. Zeit er aber langsam ein / so kans im Martio geschehen. Ich hab auch wol im Decembar gesehen / daß man die Weiden behawen hat. Etlliche halten auch viel von Sauer Morren Tag / vnd lassen sich beduncken / daß nach Marien Verkündigung am besten Weiden zu setzen seyn. Doch halten etliche viel davon / wenn die Weiden abgehawen werden che der Saft recht drein tritt / wiewol ich solches mehr von den Weiden verstehe / damit man zeunen will / denn von Sagweiden. Aber im Martio abgehawene Weiden / die wachsen balde wieder auß / vnd werden sein lang / sonderlich wenn man Mist / lauche mit Wasser vermischet / in die Löcher geust / welches allen andern Bäumen auch sehr gut ist.

Die abgehawene Weiden soll man nicht balde verzeunen / sondern eine Woche zwey oder 3. liegen lassen / bis nach der Sommer Saarzeit / vnd zu vor Wasser legen / che man damit zeimet. Drum so baldt man sie abgehawen / so binde man sie in Bunde zusammen / vnd setze sie sein gericht auß / daß sie nicht auß der Erden liegen.

Die Mürhen Weiden oder Krebsweiden wie man sie nennet / die nicht wachsen wie die andern zehen Weiden / die lasse man wachsen vnd groß werden / vnd brauche sie darnach zu Zaumpfälen. Dann sie seynd so gut als eichene Pfäle / wehren auch wol so lange. Etlliche legen die Sag Weiden / so baldt sie abgehawen sind / mit einem Ende ins Wasser / vnd lassen sie drinnen liegen / bis sie ein wenig auß schlagen / darnach setzen sie sie erst / so bekleiben sie leichtlich.

Weil auch die Sagweiden vnter dem Jahren bisweilen an den Enden gequetscher werden / so schneiden etliche mit einer Segen vnten vnd oben ein wenig davon / vnd setzen sie also / etliche hawens nit dem Beyleweg / aber es ist eben das.

An etlichen örtern setz man sie im Aprilen / aber das ist meines Erachtens zu langsam / im ende des Hornungs / vnd im Martio ist am besten / denn man muß sie behawen oder köpfen / vnd balde setzen / so baldt der Winter beginnet zu wandern.

Wenn man sie setzen will / so lege ihnen vnten alle zeit einen breiten Feldstein vnter / vnd setze darnach die Weiden drauff / dieser Stein schwoerter in der Erden / ist sein kühl / gibt der Weiden Saft vnd Krafft.

Im Sande setz man sie anderthalben Ellen tieff / aber im feuchten ort / einer guten Ellen tieff / vnd müssen die Sagweiden nicht zu lang seyn / sonst bekleiben sie nicht leichtlich. Wenn sie bekleib

Walden...

Walden...

Walden...

Walden...

Walden...

Walden...

bekleben / vnd zwey Jahr gestanden haben / so ver-
have man sie ein mahl / so wachsen sie sein gleich auff /
vnd werden hübsch vnd keulich.

die Erde grebet / so kan man hübsch die Grenzen
mercken / den sie faulen nicht.

*Weiden was
man schilt
ist.*
Die Ziegen pflegen auch die jungen Weiden ger-
ne zu beschelen / vnd das Vieh pflegt sich daran zu
reiben / vnd sie also zu verderben / da muß man sie
mit Dörnern / oder andern Streuchlein umbbin-
den / vermachen vnd verwahren / daß sie ihnen nicht
Schaden können zufügen.

*Weiden hat
so groß
Vort.*
Es hat dieser Baum groß Recht / vnd soll die
Obigkeit mit Ernst drüber halten / vnd ernstlich
straffen / die sie verlegen / bestümmeln oder abhauen.
Es sind aber mancherley Weiden / Werben weiße
Weiden / Bruchweiden / darvon ich hier nicht weiter
sagen will. Besiehe weiter Columellam im Büch-
lein von Bäumen / cap. 29 Palladium in Februario
cap. 23. Conrad. Herebach, de rusticis lib. 2.

Das XIV. Capitel.

Wie es kömmet / daß sich bißweilen die
Wälder selber anzünden vnd
wegbrennen.

*Wälder was
von sich
selbst anzünden.*
Gestirnen regt sich zu / daß sich die Wälder
selber anzünden vnd weg brennen / das kan da-
von herkommen / wenn ein großer Wind ist / vnd
die Zweigen andern Bäumen an einander rühren /
vnd sich reiben / so zündet sich das Holz an / vnd wird
brennend / vnd gehet also ein ganzer Wald weg / so
man ihm nicht in der Zeit vorkömmet / vnd etlich
Holz nieder fällt / daß der Brand nicht weiter kom-
men kan. Denn man kan nicht allem von Feuer
Holz verbrennen / sondern man kan auch Feuer
machen / wenn man Holz an einander reibet / Fe-
werher auß locket / vnd die Bäume brennend macht /
Als mit dem Johannis Feuer geschicht / wie ich
auch anderswo weiter hab angezeigt / vnd auß dem
Thucyd, lib. 2. belli Peloponnesiaci zu erschen:
sonderlich auff den Bergen / da die Winde stark
auff die Hölzung wehen können.

Das XV. Capitel.

Ein wunder Ding von den Kohlen.

*Kohlen was
seiner Krafft
in sich haben.*
Es ist ein gering Ding vmb die Kohlen / es
kan balde zerrieben vnd zu Staub gemacht
werden: wenn sie aber in einem Orte gebraucht
werden / so haben sie ihre sonderlichen Krafft vnd
Tugend / Als wenn man Grenzen macht / vnd
Eichene Pfele vnten spitzig gemacht / ins Feuer
gelegt / oder sonst auff den Brennen Kohlen in

Das XVI. Capitel.

Vom Palmbaum.

Der Palmbaum heist *caei palmus*, daß er alle-
zeit grüne Blätter hat. Wenn man den hoch
haben will / so muß man ihn bescheren / ist ein Sym-
bolam oder Anzeigung seiner Tugend. *Palmbau-
mes Natur
und Eigene.*
Denn die läßt sich zwar drucken / aber nicht vnter-
drucken: Solche Leute seyn die heilige Martyrer.
Summa sie vberwinden all ihr Unglück als fühne
Helden. Plin. lib. 16. cap. 42. Gell. lib. 3. cap. 6.
Rhodig. lib. 3. cap. 6. Apoc. 7. 9.

Das XVII. Capitel.

Vom Fraxino.

Fraxinus Sylvestris, der Eschbaum / den soll
man vmb die Geberde nicht zeugen / Ursachen *Eschbaum
Natur vnd
Tugend.*
hab ich im 3. Buch Tit: von den Hünern / ange-
zeiget. Doch hat er noch eine Tugend an ihm /
daß sich keine Schlangen / weder des Morgens
noch des Abends seinen Schatten berühren lassen.
Drumb ist ein wunderlich Ding vnder Natur /
daß der Eschbaum eher nicht blühet / denn die Sch-
langen auß der Erden herfür kommen / vnd daß
er auch ehe seine Blätter nicht abfallen läßt / es sey
dann / daß die Schlangen sich zuvor wieder in die
Erde vertrocken haben. Plin. lib. 16. cap. 13.

Das XVIII. Capitel.

Vom Buxbaum.

Pvxus der Buxbaum oder Buchsbaum / den
haben etliche Leute gerne in Gärten / denn er ist
allezeit grün / allein sein Geruch ist allezeit sehr schäd-
lich / vnd sein Same schadet auch allen Thieren /
drumb thue man ihn gar weg / man wolte denn das
Holz zu Eßeln gebrauchen.

Beschluß des Achten Buchs.

Dies sey auch also genug vnder Hölzung *Buxbaums
Natur vnd
Eigenschaft*
gesagt. Wer mehr hiervor begehrt zu wissen /
den muß mit den Heydeleuten vmbgehen /
vnd bey ihnen weiter nachforschen /
dessen sich kein redlicher Mann
schämen wird.
* * *

Ende des Achten Buchs.

OECONO.